

Jeder Liebe abhold

VON DIETRICH FISCHER-DIESKAU

Die Kleinplastik des Andreas Briosco, der sich Riccio nannte, ein bildnerisches Juwel, an dem man nicht vorübergehen sollte, in der Ausstellung als „jugendlicher Schäfer“ deklariert, enthüllt ihren ganzen Zauber erst nach längerem Verweilen. Daß der so entspannt Sitzende noch ein Jüngling ist, verrät sein im Verhältnis zum Körper noch etwas zu großer Kopf. Weshalb er starr über seine Syrinx hinweg in die Ferne blickt, ist nicht sogleich erklärlich. Hat er eben gespielt, natürlich eine eigene Melodie, einen Melodieketzen? Und lauscht er nun für einen Moment dem Klang nach, hebt wie im Ansatz zu neuem Musikeinfall den rechten Fuß, um einen Rhythmus mitzuwippen, und wird er gleich den halb geöffneten Mund wieder an die Pfeifen setzen? Eines ist sicher: Die Kleinplastik des italienischen Architekten, Bildhauers, Medailleurs und Goldschmieds aus Padua zeichnet sich vor vielen anderen Bildwerken der Ausstellung durch eine vollendete Natürlichkeit aus, durch lebensnahe Haltung, die von manieristischer Pose so wenig wie von selbstgewissem Zurschaustellen des nackten Körpers hat.

Und nach einer kleinen Weile stimmt man der Vermutung zu, es handle sich bei dem Dargestellten um Daphnis, den Sohn

des Hermes und einer Nymphe, der den Mund nicht nur in Gedanken öffnet, sondern zwischen den Tönen seiner Syrinx bukolische Lieder in die arkadische Landschaft singt. Er ist ein Liebling der Musen und Nymphen, das läßt seine Schönheit vermuten. Er war oder ist noch Schüler seines Halbbruders Pan, der die Flöte zu blasen versteht. Einer der verführerischen Nymphen hat er die Treue geschworen, sie aber nicht gehalten, wofür ihn die wütende Betrogene blendete. Von nun an jeder Liebe abhold, mußte er sich von der erzürnten Aphrodite gefallen lassen, unstillbar sehnsüchtig zu leben, mit einer Sehnsucht, die ihm die klagenden Weisen eingibt und an der er in naher Zukunft sterben wird.

Die Oberfläche dieser meisterlichen Arbeit scheint zu leben, der Schöpfer hat sein Material, die Bronze, so bearbeitet, daß die Figur zu atmen scheint. Und hier ist neben dem thematischen Bezug zur französischen Musik um die Jahrhundertwende mit ihrer Liebe zu Syrinx und Panflöte, zu Daphnis, Chloë und den Faunen auch eine Korrespondenz zur kunstvoll lockeren Malweise, zum Oszillieren der Flächen, zur Frische der Auffassung des Dargestellten am Beginn unseres Jahrhunderts herzustellen. Man versteht, daß es sich die Ausstellungsleitung einige Mühe kosten ließ, Riccios Werk aus dem fernen Baltimore nach Berlin zu holen.

